

Tauchas historischer Nachtwächter Johann Christoph Meißner entdeckt ...

Stadthistorische Splitter

(Teil 22)

aufgeschrieben von Studienrat Jürgen Ullrich

Tauchas Ende

In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges

... war bereits schon besiegelt.

Unser einst blühendes, wohlhabendes Städtchen war am Ende! Geschunden, gebrandschatzt, vielfach geplündert, die Einwohner geflüchtet, vertrieben, gemeuchelt, dem Hunger oder der Pest zum Opfer gefallen, lebten gegen Ende des furchtbaren Dreißigjährigen Krieges (1618 – 1648) noch 121 Leute in Taucha – fast ausnahmslos Frauen, Kinder, Alte und Kranke. Zu Kriegsbeginn waren es immerhin 1.097 Personen, die die Bürgerrechte besaßen oder in Taucha arbeiteten und lebten. (1)

Und so war es fast folgerichtig, dass der „Ehrbare, Ehrenveste und Hochweise Rath der Stadt Leipzig“ im November 1649 den Beschluss fasste, den „*Flecken Taucha binnen Jahresfrist aufzugeben und sich selbst zu überlassen, es sei denn Gott der Herr in seiner Gnade ... füge es anders.*“ (2)

Seit Juni 1644 diente Taucha mal den kaiserlichen Truppen unter General Gallas, mal den Schweden unter Feldmarschall Wrangel als Quartierstätte, teilweise auch als Hauptquartier. Auch die Leibregimenter der Generäle Königsmark und Graf Nimski nahmen in Taucha Quartier, besetzten die Stadt und blieben.

Mit den Friedensverträgen von Münster und Osnabrück wurde der Dreißigjährige Krieg im Oktober 1648 für beendet erklärt. Zwei Jahre später zogen die letzten schwedischen Soldaten aus Taucha ab.

Ein Dank- und Festgottesdienst auf freiem Felde folgte – mit gerade mal 59 Männern, Frauen und Kindern, die nach den entbehrungsreichen Kriegsjahren noch übrig geblieben waren und die in der Lage waren, dem Ruf des Pfarrers zu folgen. Und nur diesen wenigen Namenlosen, deren Mut zum Neubeginn, deren Wille zum Weiterleben in einer fast toten Stadt ist es zu danken, dass die Siedlung Taucha nicht von den Landkarten getilgt wurde.

Taucha war zur Geisterstadt geworden! Über die Hälfte der Stadthäuser und Gehöfte waren zerstört, niedergebrannt, ausgeplündert. Die Felder lagen brach – es gab nichts, was der Bauer hätte in den Boden bringen können, um auf eine reiche Ernte zu hoffen. Großvieh war nach den zahllosen Plünderungen durch die Schweden schon lange nicht mehr vorhanden. Es gab weder eine medizinische Versorgung noch ein halbwegs geregelter öffentlicher Leben. Recht und Ordnung setzte jedermann nach Gutdünken durch. Schwarzhandel und Wucher blühten. Die Bevölkerung litt an Unterernährung, Krankheiten und der Angst, alles könne sich wieder wandeln und die feindlichen Soldaten kämen wieder zurück.



„Das Dorf brannte lichterloh. Sie (die Schweden) hatten alles angezündet. Türen und Fenster wurden aus den Angeln gerissen, um lodern Feuer zu errichten. Dann trieben sie gar fürchterliche Grausamkeit ... Vom Backmeister Hallbusch forderten sie Brote, die er nicht hatte. Unter Betheuerungen nicht Backen zu können, weil es am Mehle mangle, heizten Landsknechte den Backofen tüchtig ein. Dann musste der Ärmste dar selbst in den Ofen und wurde lebendigen Leibes langsam bratet.“ (4)

Die starke Dezimierung der Bevölkerung hatte vielschichtige Ursachen. Während die ersten Jahre des Dreißigjährigen Krieges an unserer Stadt vorbeigingen, sollte sich dies nach der Kriegserklärung des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. an die Schweden und deren Einfall in Sachsen zum Ende des Jahres 1635 rasch ändern.

Im Januar und Februar 1637 zogen tagelang große Teile des schwedischen Heeres unter dem berühmt-berüchtigten General Baner auf dem Weg nach Leipzig durch Taucha – 22.000 Mann. Brandschatzungen, Drangsalierungen der Bevölkerung und Plünderungen gehörten nunmehr zum Alltag. Teile Tauchas wurden niedergebrannt, ebenso die Dörfer Graßdorf und Merkwitz. Das Tauchaer Schloss wurde Hauptquartier der Schweden. Ab 11. Februar 1637 lagerte die gesamte schwedische Armee in und um Taucha, um sich auf die Belagerung von Leipzig vorzubereiten. Die Bevölkerung floh mit allem Hab und Gut nach Wurzen und bat dort um Schutz und Beistand. Schließlich gelang es kaiserlichen Truppen, die Schweden zu verjagen und

Taucha ihrerseits zu besetzen. Wieder flohen die Einwohner, diesmal in Richtung Eilenburg. Andere versuchten, Borna oder Leipzig zu erreichen, um dort notdürftig unterzukommen.

Dieses ständig sich Auf-der-Flucht-Befinden wiederholte sich bis 1650 noch viele Male. Es war dann auch nur folgerichtig, dass immer weniger in ihre Heimatstadt zurückkehrten, denn durch die zahllosen Brandschatzungen und Plünderungen hatten ohnehin viele Menschen ihr Zuhause verloren.

Ein ganz anderer Grund für den Bevölkerungsrückgang war, dass die männliche Bevölkerung der ständigen Plünderungen, Gelderpressungen und Misshandlungen überdrüssig wurde und sich oft, getrieben durch das unendliche Elend, welches der Krieg über das Land und die Stadt gebracht hatte, als Söldner, als Landsknecht entweder zu den Schweden oder zu den Kaiserlichen ging, um nicht Hungers zu sterben. Manch einer sah darin auch eine Chance, das durch den Krieg wieder zu gewinnen, was ihm der Krieg zuvor genommen.

„Der Krieg ernährt den Krieg“ – dieses Credo von Peter Ernst II. von Mansfeld (3) wurde schon in der frühen Phase des Dreißigjährigen Krieges zum geflügelten Wort. Und was er damit meinte war grausam, denn mangels ausreichender Logistik und Ressourcen mussten sich die Landsknechte aus dem Lande heraus ernähren. Und so zogen die Söldnerheere plündernd und mordend durch das Land und nahmen sich, was sie finden konnten.

Ein besonderes Kapitel ist freilich die Tatsache, dass die Schweden mit besonders großer Grausamkeit voringen und dadurch in hohem Maße zum Bevölkerungsrückgang beitrugen.

Der Küster von Graßdorf, Christian Fürchtgott Glaugke, notierte 1637 in seinem Tagebuch:

Weitere Grausamkeiten trafen die Tauchaer. Männern wurden die Fußsohlen aufgeschnitten und Salz in die Wunden gestreut, die Kniescheiben aufgesägt oder die empfindlichsten Glieder abergerissen.

Frauen ohne Unterschied, vom Kindes- bis zum Greisenalter, wurden in viehischer Wollust geschändet und anschließend lebendigen Leibes auf Pfählen aufgespießt, zur Schau gestellt und verhöhnt.

(Fortsetzung folgt)

Quellen und Anmerkungen:

- (1) Archiv Prof. Dr. Wolfgang Schröter: Sächsisches Staatsarchiv Dresden, Abschrift Kirchenbuch VII Taucha-Dewitz, Register 18 c – 18 cc. (Tauf- und Sterberegister)
- (2) Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Stadt Taucha – 1650/51, Reg.-Nr.41.02, Abschrift No. 28 b, Bogen 7
- (3) Graf Peter Ernst II. von Mansfeld (1580 – 1626) war ein bedeutender Heeresführer, Söldnergeneral und privater Kriegsunternehmer in den Anfangsjahren des Dreißigjährigen Krieges
- (4) Albert Damm, Taucha im Wandel der Zeiten, 1933, 1. Bd. 2. Heft, Handschriftl. Manuskript, S. 24